

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
 Halbjährig . . . 10 " — 3.
 Vierteljährig . . . 5 " — 1.
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "

Mit Postverendung:

in Inland:

Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 7 " — 2.
 in Ausland:

Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — 2.

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, E. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Infektionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Carrouselzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrlösch's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
 In loco: Mit Postzusendung:
 1 Kr. 70 H. Für den Monat November 2 Kr. 40 H.
 2 Kr. — H. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Von wem Europa etwas lernen kann.

Als die Preußen im Jahre 1870—71 die Franzosen, die Nation der Gloire, das Volk, das seit Napoleon I. nicht nur in allerlei militärischen Wissenschaften das Vorbild sämtlicher Mächte der Welt, sondern nach dessen militärischem System in gewisser Beziehung auch heute noch sämtliche Heere organisiert sind, so fürchterlich schlugen, da wurde Berlin plötzlich der Mittelpunkt der Welt. Dorthin wanderten die Völker, um allerhand zu lernen, natürlich zumeist militärisches Wissen. Berlins Cafés, seine militärischen wissenschaftlichen Anstalten und alle einschlägigen militärischen Einrichtungen waren Gegenstand des Studiums der nach Berlin pilgernden Wissbegierigen, die die Kunst des Siegens erforschen wollten. In Berlin hatten die feindlichen, gebildeten Militär-Attaches der Mächte ihren Sitz. In Berlin suchten für ihre Heere um Instructeure an Türken und all' die exotischeren Staaten, die den Mut hatten, zu gehen, daß sie solche Meister dringend nötig haben; die anderen, weniger Aufrechten studierten das preussische Heerwesen von ferne, aber um so eifriger und die Officiere fremder Heere baten bei den Deutschen um die Kunst, behufs Studiums ein bis zwei Jahre in der deutschen Armee dienen zu dürfen.

Nach Liaojang und Tantai drängt sich den europäischen Völkern von selbst die Frage auf, ob die Armeen, die nach Möglichkeit die höchste Stufe der Entwicklung und Kriegswissenschaft erklimmen wollen — hiernach muß natürlich jedes Heer streben — ihre tüchtigsten Männer nach Tokio, ebenso wie vor 34 Jahren nach Berlin, schicken werden, um Kriegskunst zu studieren? Sie werden hingeschickt werden, denn wer nicht nach Tokio lernen geht, begeht eine mit sehr schwerer Verantwortung verbundene Unterlassungssünde.

Gegen den Ruhm Tokios, im Vergleich mit dem Ruhme Berlins, könnten zwei Einwände erhoben werden; der Eine ist, daß das russische Heer nicht auf dem Niveau der europäischen Heere steht und deshalb im Kriege gegen Japan solch' entsetzliche Niederlagen erlitten hat; der Andere, daß die Japaner Alles von den Europäern gelernt haben, ist überflüssig und es wäre vielleicht lächerlich, daß wir das Eigene von Japan zurücklernen sollen.

Keiner dieser Einwände ist stichhaltig. Denn die Ausbildung, Ausrüstung, Eintheilung, ja selbst die ganze Schule der Kampfweise der europäischen Heere ist in Folge der außerordentlichen Wachsamkeit und Controlle, mit der sie gegenfeitig ihre Entwicklung überhaupt verfolgen, so gleichförmig, daß ein Unterschied zwischen ihnen höchstens in

der Benennung und Uniformirung der Truppen und natürlich betreffs der Fähigkeit ihrer Führer gefunden werden kann.

Andererseits, wenn es auch Thatsache ist, daß die Japaner Alles von den Europäern gelernt haben, ist es gewiß, daß sie bereits mehr wissen, als das, was sie von uns haben lernen können. Der glänzende Beweis hierfür ist, daß sie die Russen seit bald neun Monaten stets geschlagen haben, trotzdem die Tapferkeit und Todesberachtung der russischen Soldaten und die große Fähigkeit ihrer Führer nicht bestritten werden kann.

Es verlohnte der Mühe, das japanische Plus zu erkennen, möge nun der Krieg wie immer enden. Denn wenn wir es auch nicht für unmöglich halten, daß die Russen jahrelang bis zu völliger Erschöpfung kämpfen werden, um die Ehre ihrer Fahne zu retten, daß sie bei ihrer ungeheuren Masse und ihren unererschöpflichen Hilfsquellen schließlich doch siegen werden über das kleine japanische Volk, das in diesem Ringen verbluten kann — was übrigens gar nicht so gewiß ist —, was die Japaner bisher errungen haben, verdient nicht nur die größte bewunderungswürdige Anerkennung, sondern fordert auch dazu heraus, daß die an die Zukunft denkenden Heere die Japaner in dem Einen und Anderen als ihre Meister anerkennen.

Nach Berlin muß daher unbedingt Tokio folgen. Die Japaner haben wirklich Alles von den Europäern gelernt. Doch scheint es, daß sie in der Anwendung des Erlernten ihre Lehrmeister überflügeln. Aus den fargen und durchaus nicht übertrieben verständlichen Nachrichten vom Kriegsschauplatz ist mit Sicherheit zu entnehmen, daß mit der Cavallerie den Japanern nicht beizukommen ist. Der Japaner verwendet besser die Kosten, welche in Europa die Erhaltung großer Reitermassen erheischt.

Noch zwei andere Dinge müssen wir in Tokio lernen. Das Eine ist: wie die japanischen Soldaten zu sterben wissen; denn wir mögen diesen schrecklichen Krieg wie immer beurtheilen, so ist die Erklärung aller bisherigen Erfolge der Japaner hauptsächlich in der unerhoffenen Todesberachtung zu suchen und zu finden, die sie zum Erlaunen der ganzen Welt bisher gebunden haben. Das Zweite ist, daß im japanischen Heere jeder einzelne Soldat zum selbstständigen Auftreten, zum Kämpfen auch ohne Führer eigens ausgebildet wird. Auch Das kann und muß man nur in Tokio lernen, denn ohne dies kann in Zukunft keine Armee aufkommen.

Und noch vieles Andere müssen wir in Tokio lernen; denn nur so nebenbei wird in den Berichten vom Kriegsschauplatz erwähnt, daß die japanischen Officiere dank ihrer wissenschaftlichen Ausbildung die europäischen Torpedos vervollkommenet und deren Wirkung gesteigert haben und daß das Uebergewicht der japanischen unterseeischen Minen über die russischen darin besteht, daß dazu japanisches Pulver verwendet wird, — also auch hierin sind die Japaner den Europäern über. Auch liegt die Vermuthung nahe, daß die japanischen Officiere nicht ausschließlich aus der sogenannten Herren-Klasse gewählt werden, sondern daß ihre Aufnahme lediglich von ihrer Fähigkeit, ihrem Fortschritt und vor Allem davon abhängt, daß sie bei ihrem Können sich Eins mit der Mannschaft fühlen.

Alles und vieles Andere ist unzweifelhaft bescheidend für den gebildeten Welttheil, für das hochmüthige Europa und doch ist es nicht

anders. Es lohnte sich, nach Tokio, zurück nach Asien, zu gehen — und sicher wird das Volk am besten fahren, das je schneller das Bequemlichkeitsgefühl überwindet und wenn es erkannt hat, was doch nicht geleugnet werden kann, daß nach Berlin jetzt Tokio kommt, trachten wird, aus den geschöpften Erfahrungen je schneller Nutzen zu ziehen.

Kuropatkin's Niederlage.

Nach den letzten furchtbaren Kämpfen am Schaho, die zu den größten Kriegsschlagten der neuen Zeit gehören, ist der russisch-japanische Krieg in ein neues Stadium getreten. Nicht nur, daß ein großer Theil der russischen Armee kampfunfähig geworden ist, — man spricht von 40.000 Todten — sondern die russische Armee, noch mehr aber die russische Kriegsführung, haben ihre vollständige Schwäche und Minderwertigkeit bewiesen. Rußland kann jetzt kaum noch an einen Sieg über Japan denken. Denn konnte die russische Regierung die früheren Rücksäge Kuropatkin's als strategische Ueberlegenheit darstellen, so hat die nunmehr mißglückte Offensive, die mit solchem Bombast angekündigt worden war, der Legende von dem listigen Kriegsplan Kuropatkin's ein Ende gemacht. Rußland hat in dem ersten Act dieses furchtbaren Kriegsdramas eine vollständige Niederlage erlitten.

So wie der Ausbruch des Krieges die Frucht der unglücklichen Abenteuerpolitik des absterbenden Czarismus ist, so hat sich im Kriege selbst die ganze Demoralisation, Corruption und Schwäche der Regierung gezeigt. Während die Japaner sich eifrig zum Kriege vorbereiteten, hatten die leitenden Kreise in Rußland nur noch Hohn und Verachtung für den kleinen „Malaki“. Als an den Tagen vor der Eröffnung der Feindseligkeiten die Japaner, die in Port Arthur spionierte, die Stadt in größter Eile verließen, schwelgten die russischen Officiere mit dem Admiral Alexejew an der Spitze in Gelagen. Am 8. Februar beschädigten die Japaner die russische Flotte bei Port Arthur, was die Russen nur noch mit dem Geschrei über den „hinterlistigen Japaner“ beantworteten. Am 13. April explodirte „Petropawlowsk“, wobei der Admiral Masarow seinen Tod in den Wellen fand. Es hieß aber noch immer, daß die Russen zu Lande unbesiegbar seien. Die Kämpfe am Jalu, wo die Japaner glänzende Siege über die Russen davontrugen, haben diese Zuversicht der Russen Lügen gestraft. Bei der Schlacht von Zurenstscheng haben die Generale Sassulitsch, Gromow, Toussow, sowie viele hohe Officiere so viel Feigheit und Unconscience gezeigt, daß viele von ihnen Posten entsetzt wurden. Der Rückzug der russischen Truppen gestaltete sich zu einer wilden Flucht. Der Vormarsch des Generals Stadelberg nach dem Süden, um Port Arthur zu befreien, hat mit einer blutigen Niederlage bei Wafangu geendet. Nach mehreren Niederlagen bei Tatische-kiao, Hai-Tscheng u. s. w. concentrirte sich die Armee Kuropatkin's bei Liaojang, um in den Tagen vom 25. August bis 1. September nach dem Verlust von 30.000 Mann sich nach Mukden zurückzuziehen.

So groß auch die Niederlagen Kuropatkin's waren, und so ver zweifelt die Lage Port Arthurs auch sein möchte, so hat die resignirte und besonnene Tactik Kuropatkin's die Katastrophe zu verhüten verhindert. Durch die systematische Zurückziehung und Sammlung wurde Kuropatkin zwar nicht Kutusow's erfolgreiche Tactik vom Jahre 1812 nachahmen können, er würde aber sicherlich den Feind schwächen und, was die Hauptsache ist, die eigenen Streitkräfte erhalten. Allein Kuropatkin ist vielleicht der einzige besonnene Charakter in der gesammten Regierungskamarilla. Wie vor dem Kriege, so haben auch während des Krieges die Petersburger Höflinge es nicht gelernt, die eigenen Kräfte zu ermessen und die Sachlage zu beurtheilen. Man war mit Kuropatkin am Hofe durchaus unzufrieden, und der Admiral Alexejew, der Günstling der Kaiserin-Mutter, schürte diese Unzufriedenheit. Er ist der böse Genius

Feuilleton.

Drei Schwestern.

Roman von C. v. Berlesch.

(17. Fortsetzung.)

„Aber das ist doch nicht meine Schuld, und da der Oberst dahin gehört, hatte ich als seine Tischnachbarin dasselbe Recht, und ich glaube nicht, daß ich mich seiner unwürdig benommen habe. Lieber Vater, ich habe Dir die Mittheilung zu machen, daß der Oberst noch heute kommen wird, um — — —“ sagte Bertha.

„Du mußt Dich ja in eine recht vertrauliche Unterhaltung mit ihm eingelassen haben, da er sogar Geschäftsachen, die er mit Papa zu verhandeln hat, Dir anvertraute!“ fiel ihr die Gräfin von Neuen in's Wort.

„Wenn Du mich nur zu Ende sprechen lassen wolltest, ohne mich zu unterbrechen.“

„Nun, so sprich doch! Was ist es denn so Wichtiges, das er nach Deiner Meinung nicht früh genug erfahren kann?“

„Lieber Vater, ich habe mich gestern mit Oberst von Oldenburg verlobt, und er wird heute kommen, um bei Dir um meine Hand anzuhalten.“

Sie war bei diesen Worten aufgestanden, hatte des Grafen Hand erfaßt und an ihre Lippen gedrückt.

„Du, Bertha? und wirst Du glücklich mit ihm sein?“

„Ich hoffe es.“

Beide waren tief bewegt.

„Ich aber fürchte sehr,“ fiel die Gräfin mit scharfer Stimme ein, „Du wirst einige Galanterien, die nichts bedeuten, für Ernst genommen, einige Schmeicheleien für eine Liebeserklärung gehalten haben.“

„Oldenburg hat mir keine Liebeserklärung gemacht.“

„Nicht? Nun, siehst Du, dann habe ich ja erst vollständig recht, Mädchen Du!“ Und sie lachte höhnisch.

Bertha's Herz trampfte sich zusammen, aber sie schwieg. Da trat Johann ein, einen prächtigen Rosenstrauß für das gnädige Fräulein und einen Brief für den Herrn Grafen überreichend.

Der Graf öffnete den Brief und las.

„Der Oberst bittet um eine Unterredung, er wird um Eins hier sein.“

„Wirklich? Nun, Alter schützt vor Thorheit nicht. Also darum schon gestern die Tischnachbarschaft? Nun, wie fühlst Du Dich denn in Deiner neuen Würde? Steif genug fahst Du da.“

„So laß doch endlich die Sticheleien!“ jagte unwillig der Graf. Da aber Bertha wußte, daß diese Zurückweisung gerade das Gegentheil bewirken würde, nahm sie das Schlüsselröschchen und ging hinaus.

Die Verlobung Bertha's mit dem Obersten machte berechtigtes Aufsehen. Obwohl sie von der Mutter so viel als möglich beiseite geschoben wurde, erkannte man dennoch ihren Werth. Sie war außerdem schön, hatte auch mütterliches Vermögen, ihres Vaters Stellung war einflußreich, und viele junge Männer hätten gewiß darauf hin Verjuche gemacht, sie zu gewinnen. Bertha war aber stets so gleichgültig gegen alle Verehrer gewesen und auch noch so jung, erst zwanzig Jahre, daß man mit Recht über ihre Wahl erstaunt war.

Der Oberst hatte eine stille, aber baldige Hochzeit gewünscht; er wollte Bertha so schnell als möglich aus den Händen Mariannens befreien, denn er sah nur zu gut, mit welchem Raffinement diese sie qualte. Anstatt froh zu sein, daß eine ihrer Stiefschwäger aus dem Hause kam, gönnte sie Bertha die glänzende Partie nicht. Wie lange würde es dauern, so war Oldenburg General und Excellenz, und dieses Glück für das Mädchen, das sich gewiß gar nichts daraus machte? Auch verlor sie durch Bertha's Verheirathung eine große Stütze in der Wirklichkeit. Noch niemals war der Haushalt so wie jetzt am Schnürchen gegangen, noch niemals so sparsam gewirtschaftet worden, wie Bertha es verstand. Die vier Wochen bis zur Hochzeit vergingen. Die Trauung fand statt, ein kleines Gabelfrühstück folgte, und dann zog Bertha in ihr neues Heim.

Tags vorher war die Gräfin mit Meta schon dort gewesen; die Neugierde hatte sie getrieben, die Einrichtung zu sehen. Sie brach in Gegenwart Oldenburg's in laute Bewunderung aus und lobte seinen Geschmack, seinen Kunstsin, um ihn nachher im Stillen einen alten Parren zu heißen. In Wahrheit waren es Neid und Mißgunst, die sie so sprechen ließen. Und dabei hatte Oldenburg noch einen Theil seiner Wohnung unter Schloß und Kiegel gehalten: Bertha's Vouboir und einen kleinen Wintergarten, wahre Cabinetstücke moderner Eleganz.

Als die Hochzeitstheke vorüber war, war der Frühling in's Land gekommen. Die Gräfin fing schon an, zu überlegen, wohin sie sich diesen Sommer wenden sollten. Es gab immer einige Schwermüdigkeiten damit, denn Meta hatte stets andere Ansichten und Wünsche, als ihre Mutter, und setzte gewöhnlich ihren Willen durch.

Nun war aber in diesem Jahre eine ernste Cur für den Grafen notwendig; er war leberleidend und der Hausarzt schickte ihn nach Karlsbad. Dahin wollte jedoch Meta auf keinen Fall mit. Die Gräfin war in Verlegenheit; Magda blieb bei Bertha; Oldenburg hatte in liebenswürdigster Weise darum gebeten, dagegen wollte er die Anspielungen der Gräfin in Bezug auf Meta keineswegs verstehen. Leicht erklärlich; ihm war Meta's burchthosiges Wesen nicht sympatisch, auch wollte er Magda von Meta befreien. So mußte diese mit nach Karlsbad. Sie schwur Oldenburg's und Magda's Nachs. Sie wäre für ihr Leben gern zu Bertha gegangen; denn es war eins der angenehmsten Häuser und die Gesellschaft, welche dort verkehrte, die auserlesenste. Bertha fühlte sich so behaglich, daß sie Oldenburg's Vorschlag, ebenfalls eine Reise zu machen, kopfschüttelnd ablehnte.

„Und warum nicht, kleine Frau?“

„Ich würde mich nirgendso wohl fühlen, als zu Hause.“

„Ist das auch wahr?“

„Gewiß!“

Er zog sie in seine Arme, küßte ihr blondes Haar und sagte: „Sei geeignet für dies Wort!“ (Fortsetzung folgt.)

des modernen Anstand. Nachdem er den Krieg provocirt und seine eigene Unfähigkeit vollständig bewiesen, gerieth er in ein äußerst feindliches Verhältnis zu Kuropatkin. Diesem unwillkürlichen und arroganten Hölbling, der den ganzen Krieg wie eine Operette behandelt und der Gegenstand tragikomischer Anekdoten geworden ist, erscheint die Tactik Kuropatkin's als eine langsame und zaghafte. Auf sein Drängen ist am Kaiserhof der Beschluß gefaßt worden, daß Kuropatkin zur Offensive übergehen solle. Kuropatkin befolgte nicht Napoleon's Kriegsregel, wonach ein General eher seine eigene bessere Einsicht geborchen solle, und kündigte in einem bombastischen Manifest die Offensive an. Aus diesem abenteuerlichen Schritt ist aber die russische Armee noch mehr geschwächt hervorgegangen und ihre Kampffähigkeit ist für lange Zeit lahmgelegt.

Da die Petersburger Regierung aus dynastischen Interessen, sowie wegen der Erhaltung des Prestige des Czarismus keinen Frieden schließen will, so beginnt sie die Rüstungen zur weiteren Kriegsführung mit noch größerer Intensität aufzunehmen. Die Abfahrt des baltischen Geschwaders ist der erste Schritt auf diesem Weg der neuen Kriegsanstrengungen. Das baltische Geschwader sollte schon längst, nach dem selbstbewußten Ton der russischen Officiellen, Rußlands Herrschaft auf dem Meere wiederherstellen. Ursprünglich sollte es im Mai abfahren, alsdann wurde das Datum auf den 15. Juni, 15. Juli, 20. August verlegt, so daß man die Abfahrt des Geschwaders überhaupt nicht mehr ernst nehmen wollte. Jetzt befindet es sich auf dem Wege nach dem Stillen Ocean. Inzwischen ist der Werth dieses abenteuerlichen Unternehmens ein sehr zweifelhafter. Das Geschwader selbst besteht aus Schlachtschiffen verschiedener Constructionsdatums. Die Admirale haben bis jetzt keine Proben kriegerischer Thätigkeit abgelegt, dagegen ist es bekannt, daß vor etwa zwei Jahren durch einen kaiserlichen Ullas eine große Anzahl Officiere der Landarmee ohne Weiteres zu Seeofficieren ernannt wurden. Im August hätte noch das Geschwader von Nutzen sein können. Das Geschwader war aber zur Zeit nicht abgegangen, weil innerhalb der russischen Admiralität Zweifel über die Möglichkeit, das Geschwader mit Rußlands Reichthümern zu versehen, bestanden. Jetzt, nachdem man sich für die Durchführbarkeit des Planes entschlossen hat, ist die Situation eine derart kritische, daß das Geschwader die Machtverhältnisse kaum noch zu Gunsten Rußlands verschieben kann. Während das ostasiatische Geschwader beinahe vernichtet ist, kann das baltische Geschwader unterwegs schon die Nachricht von dem Fall von Port Arthur vernehmen.

Gleichzeitig mit der Abfahrt des baltischen Geschwaders bereitet sich die russische Regierung zur allgemeinen Mobilisation vor. Es soll eine Armee von 500.000 Mann nach dem Kriegsschauplatz geworfen werden. Die Regierung stützt aber hierbei auf den tiefsten Widerwillen des Volkes. Selten ist ein Krieg mit einem derartigen Gefühl des Abscheues und offenen Widerstandes geführt worden, wie der jetzige. Bei der Abfahrt der Rekruten nach dem Kriegsschauplatz spielen sich schreckliche Scenen ab. In der Aushebungzeit bieten die Städte ein Bild des größten Elends. Man vernimmt auf den Straßen lautes Weinen und Schreien, sowohl der Soldaten, als auch der Zurückbleibenden. Frauen und Kinder werfen sich auf das Bahngleise und verhindern die Abfahrt derzüge, so daß sie mit Gewalt entfernt werden müssen. Die Luft durchzittert jetzt gerade in Rußland von Klagen und Verwünschungen gegen den Krieg und seine Urheber. Die neue Armee wird mit dem moralisch und intellectuell überlegenen Feinde unter noch ungünstigeren Bedingungen den Kampf aufnehmen. Auf dem Kriegsschauplatz selbst herrscht auf allen Gebieten eine vollständige Demoralisation, wie aus den zahlreichen in der russischen Presse veröffentlichten Berichten zu ersehen ist.

So unfähig und ohnmächtig sich aber auch Rußland im Kriege erwiesen hat, so ist doch die russische Regierung durchaus nicht gewillt, einen Frieden zu schließen. Der Regierung fehlt es an Einsicht und Verantwortlichkeitsgefühl, der öffentlichen Meinung an concreten Heilungsformen, dem unglücklichen Volke an politischer Energie, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, während andererseits die dynastischen Interessen des Czarismus bei einer endgiltigen Kriegsniederlage schwer leiden müssen. Der Czar und seine Berater werden darum den Krieg bis zur vollständigen Erschöpfung des Landes fortsetzen, ja ihr Hauptwunsch ist darauf gerichtet, daß der Krieg Complicationen nach sich ziehe und sich zu einem Weltkrieg entwickle. Umso mehr ist darum die Erwachung des öffentlichen Bewußtseins in Westeuropa zu begrüßen, welches eine internationale Bewegung für die Herstellung des Friedens in Ostasien verlangt. Die Regierungen und Parlamente Westeuropas sollten ihre Gleichgültigkeit aufgeben und Schritte zur Ermöglichung einer Friedensvermittlung unternehmen. Der feste Wunsch Europas nach der Erhaltung des Friedens und dem Aufhören der Menschenschlacht in Ostasien werde auch auf Rußland seine Wirkung nicht verfehlen, nicht in dem Sinne allerdings, daß die Regierung zur Einsicht gelangen, sondern vielmehr dadurch, daß auch dort das öffentliche Gewissen mehr Muth und Selbstvertrauen schöpft wird.

Aller Seelen.

Kalter Wind durchschüttelt uns're Glieder,
Düster Nebel hüllt Alles ein,
Doch die Straßen — die sonst so —
Wimmeln heut' von Groß und Klein.
Wie zu einem frohen Feste
Läutet hin der Menschen Schaar,
Bietet sich doch heut' ein Schauspiel:
„Auf dem Friedhof“, der so still sonst war. —
Auf den Gräbern, in den Gräbern,
Flackern Lichter — farb'ger Kampenschein, —
Töne Kränze, Blumen und Guirlanden,
Die der Trauer Zeichen sollen sein.
An den Gräbern — in den Gräbern
Sieht man da, bestrahlt vom Licht,
Denkt auch an Dies und Jenes:
Nur der Todten denkt man nicht.
„Sieh' wie schön ist dieser Grabstein“ —
„Wie geschmückt ist diese Gruft“ —
„Dieser hat die theuersten Kränze“ —
Laut die gossend Menge ruft.
Abgelenkt wird die Andacht,
Und den Todten sich zu weihn,
Wird bei diesem Lärm, in diesen
Hier unmöglich sein. —
Süßend stiehe ich von diesem Orte,
Den das Volk so roh entweicht;
Schließe mich in meine Kammer,
Denk' an die Vergangenheit,
Denk' an alle meine Lieben,
Die der Tod mir hat geraubt,
Thränen fließen über meine Wangen,
Auf den Tisch senkt sich mein Haupt.
Keine Lieder, keine Kerzen
Bracht' ich ihnen heut' an's Grab —
Dennach seh' ich, wie zufriednen
Blicken sie auf mich herab;
Und sie steigen zu mir nieder,
Geben beß're Küsse mir,
Und ich bin so glücklich und zufrieden:
Meine Todten sind bei mir.
Göttlich Händchen trocken meine Thränen,
Süßig Kuss durchzieht mein Herz, —
Und mit ihrem Engelsflügeln
Tragen sie mich himmelwärts.

Hans Z.

Gesekzentwurf

betreffend die Abänderung des vom öffentlichen Volksschul-Unterrichte handelnden G.-A. XXXVIII: 1863 und des von den Volksschulbehörden handelnden G.-A. XXVIII: 1876.

(Fortsetzung.)

IV. Abschnitt.

Lehrerbildung und -Befähigung.

§. 58. In die Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen können nur solche, mindestens 14 Jahre alte Jünglinge, beziehungsweise Mädchen aufgenommen werden, welche die höhere Volksschule oder die unteren vier Jahrgänge der Bürgerschule, einer höheren Mädchenschule, einer Mittelschule mit Erfolg beendet haben und dies durch ein vorchriftsmäßiges Schulzeugniß nachweisen. Der aufzunehmende Candidat hat nachzuweisen, daß er ungarisch spreche, ferner durch ein Zeugniß eines behördlichen Arztes auszuweisen die Gesundheit seiner Sinne und den der Lehrertätigkeit entsprechenden Gesundheitszustand. Derjenige, der sein 18. Lebensjahr vollendet hat, kann nicht aufgenommen werden.

§. 59. In den Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen erstreckt sich der Lehrkurs auf vier Jahre. In je eine Klasse können nicht mehr als dreißig Schüler aufgenommen werden. Dieser Stand kann nur mit Bewilligung des Ministers für Cultus und Unterricht und nur in dem Falle erhöht werden, wenn die Fläche des betreffenden Klassenraumes (nach je einem Schüler 1-20 Quadratmeter Grundfläche berechnet) dies gestattet.

Die männlichen und die weiblichen Jünger sind abgefordert zu unterrichten.

Die Vereinigung von Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen in einem gemeinsamen Organismus und unter gemeinsamer Verwaltung, ihre Verbindung mit einer Unterrichtsanstalt anderer Gattung, ferner ihre Erhaltung mit Rumpf- oder zusammengezogenen Jahrgängen ist nicht gestattet.

§. 60. Jede Bildungsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen muß verfügen:

- a) über die der Zahl der Jahrgänge entsprechenden Classenräde und über die zu Zwecken des Schulunterrichts und der Schulverwaltung, wie auch zur Aufnahme der Anstaltsbibliothek und der Lehrmittelsammlung geeigneten übrigen Localitäten;
- b) über den zur Vornahme der landwirtschaftlichen Uebungen dienenden Garten und die zum Unterricht in der Haushaltung notwendigen Requisitionen;
- c) über einen eingerichteten Turnplatz und eine solche Turnhalle;
- d) über eine zur Veranschaulichung und Aneignung des praktischen Unterrichts eingerichtete, mit der Bildungsanstalt in organischem Zusammenhang und mit dieser unter gemeinsamer Verwaltung stehende und beide Lehrcurse der Elementar-Volksschule (den täglichen und den Wiederholungslerncurse) in sich fassende Elementar-Volksschule.

§. 61. Neben den staatlichen Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen sind mit diesen in organischem Zusammenhang gemeinsame Haushaltungen und Internate zu errichten, deren Organisation nach Anhörung des Gutachtens des Professorenkörpers der Minister für Cultus und Unterricht feststeht.

Arme, fleißige und sich gut betragende Schüler können von der Bezahlung der Gebühren des gemeinsamen Haushaltes und Internates zum Theil oder ganz befreit werden, eventuell können sie anstatt dieser Befreiung einer Unterstützung in Geld theilhaftig werden.

Die Aufnahme in die Lehrer-Bildungsanstalt und in die mit dieser zusammenhängenden Haushalte und Internate, wie auch die Zurtheilung der staatlichen Begünstigungen in dem von dem Minister für Cultus und Unterricht ihm übertragenen Wirkungskreise (welder wann immer zurückgezogen werden kann) unter dem Vorbehalt des königlichen Schulinspectors schlägt der Professorenkörper vor und erstattet dieser über die Aufnahme dem Minister für Cultus und Unterricht einen detaillirten Bericht.

§. 62. Nach seiner Aufnahme kann der Schüler nur im Disziplinarwege aus der Bildungsanstalt ausgeschlossen werden.

Die Ausschließung kann lauten: a) nur für jene Bildungsanstalt, an welcher der Schüler aufgenommen wurde; b) für sämtliche vaterländischen Bildungsanstalten; und c) für alle vaterländischen Unterrichtsanstalten.

In den letzteren zwei Fällen ist die Disziplinarentscheidung auch von Seite der confessionellen Anstalten dem Minister für Cultus und Unterricht zu unterbreiten, der für die Veröffentlichung und Durchführung der durch ihn bestätigten Entscheidung sorgt.

Die Disziplinarvorschriften, wie auch im Allgemeinen die Disziplinar- und Studienordnung stellt innerhalb des gesetzlichen Rahmens der Minister für Cultus und Unterricht, beziehungsweise die confessionelle Oberbehörde der Bildungsanstalt im Berordnungswege fest. Die confessionelle Oberbehörde hat dieses Statut dem Minister für Cultus und Unterricht vorzulegen. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. October.

Der Mediaischer sächsische Kreisaustrich hat in seiner Sitzung vom 27. d. M. folgende Entscheidung gefaßt: Der Mediaischer sächsische Kreisaustrich nimmt mit Befriedigung Kenntniß von der Enunciation der sächsischen Reichstags-Abgeordneten betreffend ihre Haltung gegenüber der Regierungsvorlage in Sachen des Volksschul-Gesetzes und spricht seine Ueberzeugung dahin aus, daß der Abgeordnete dieses Wahlkreises im Einvernehmen mit seinen sächsischen Kollegen auch im weiteren Verlaufe dieser Angelegenheit in demselben Sinne vorgehen werde.

Die Handels- und Gewerbetammer in Kaschau hat am 28. d. sowohl den Minister-Präsidenten Grafen Tisza, als auch den Handelsminister Karl Hieronymi zu der durch das Zustandekommen des italienischen Handelsvertrags-Protivisoriums vollbrachten patriotischen That telegraphisch beglückwünscht und die Hoffnung ausgesprochen, daß die von der Regierung in's Auge gefaßten Maßnahmen geeignet sein werden, den Weinhandel der Tokaj-Reggajsa gegen die einheimische und österreichische unreelle Concurrenz zu schützen.

Der Reichstags-Abgeordnete Edmund Abaffy hat an den Grafen Adlar Zichy, als den Präsidenten der Volkspartei, ein Schreiben gerichtet, in welchem er seinen Austritt aus dieser Partei anzeigt. Das Schreiben lautet:

Gehreter Freund! Die Entartung des parlamentarischen Lebens Ungarns und die Ereignisse der letzten Jahre haben in der öffentlichen Meinung die Ansicht zur Reife gebracht, daß die Hausordnung des Abgeordnetenhauses nicht mehr den gegenwärtigen Verhältnissen entspricht. Den Credit der parlamentarischen Anarchie auszurotten und den Parlamentarismus und die Redefreiheit zu retten, muß die Pflicht jedes selbstlosen Patrioten sein. Diese Ansicht ist im Lande allgemein, trotzdem ein Theil der Presse, parteipolitischen Zielen dienend, die öffentliche Meinung zu beeinflussen bestrebt ist und als einen Angriff auf die Redefreiheit bezeichnet solche Bestrebungen, die einfach die Sicherung der parlamentarischen Ordnung und der Hauptbedingungen des Parlamentarismus sich zur Aufgabe gemacht haben. In den verflochtenen Monaten war unter dem destructiven Einbruche der Ostruction die Auffassung sämtlicher oppositionellen Parteien die, daß unsere Hausordnung für andere

Zeiten und für andere Elemente gemacht war und in der heutigen Lage als veraltet nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Seitens der Regierung ist nun nach dieser Richtung hin ein Initiativschritt geschehen und die Parteien wurden aufgefordert, ihre Delegationen in einen Ausschuss zu entsenden, welcher berufen wäre, diese Frage zu verhandeln und sich hierbei die wahren Interessen des Landes vor Augen zu halten. Nun haben die oppositionellen Parteien, darunter auch die Volkspartei, die Entsendung ihrer Delegationen in den Ausschuss verweigert. Nachdem ich mich in der Vergangenheit davon überzeugt habe, daß die Ansicht und die Ueberzeugung sämtlicher Parteien die ist, daß die Abänderung der Hausordnung unvermeidlich erwünscht ist, mußte ich nach der Uebersicht dieses unerklärlichen Verhaltens forschen und ich mußte zu dem Schluß gelangen, daß die Triebfeder dieses Beschlusses einzig und allein persönlicher Natur ist und daß wir in unserem frankhaften parlamentarischen Leben so weit gekommen sind, daß wir nicht darauf sehen, was ein Antrag bezweckt, sondern darauf, wer ihn eingereicht hat. Da es sich nun um eine wichtige Lebensfrage unseres Vaterlandes und unserer künftigen Entwicklung handelt, müssen die persönlichen Fragen und die persönlichen Interessen beiseite geschoben werden, denn bei so großen und wichtigen Interessen dürfen persönliche Motive und Velleitäten nicht vorherrschen. Ich bin davon überzeugt, daß die Verhandlungen der Delegationen sämtlicher Parteien außerhalb des Plenums des Parlaments, daß der Ideenaustausch derselben den richtigen Mittelweg in dieser Frage gefunden hätte, während die Einmache des non possumus-Standpunctes diese verantwortungsvolle Mission ausschließlich auf einen aus der Majorität gebildeten Ausschuss überträgt, welcher, wie objectiv immer er auch sein sollte, in Ermangelung einer Gegenmeinung ein einseitiges Werk bieten wird, welches in der Zukunft zu repariren sehr schwer sein wird. Ich kann mich daher bei dem beglücklichen Beschlusse meiner Partei nicht beruhigen, ich kann ihrer gegenwärtigen Action nicht beistimmen und kann an derselben nicht theilnehmen. Ich habe daher die Ehre, meinen Austritt aus der Volkspartei anzumelden, indem ich mir meine volle Actionsfreiheit außerhalb jeden Parteiverbandes vorbehalte, wobei ich mich einzig und allein von meiner besten Ueberzeugung und Einsicht leiten lassen will. Zugleich theile ich Dir mit, daß ich aus Rücksicht auf meine Wähler dieses mein Schreiben in die Oeffentlichkeit gebracht habe. — Budapest, 27. October 1904. — Mit wahrer Hochachtung Edmund Abaffy.

Nahezu die gesammte Londoner Presse ohne Rücksicht auf die Parteistellung begrüßt das englisch-russische Compromiß, durch das der Zwischenfall in der Nordsee beseitigt erscheint, mit aufrichtiger Genugthuung. Die beiden Organe des Auswärtigen Amtes, die „Times“ und „Daily Telegraph“, sprechen speziell Frankreich in warmen Worten für die tactvolle Vermittlung im kritischen Augenblicke den Dank aus. Die „Times“ schreiben: Es konnte kein Geheimniß bleiben, welche hervorragende Rolle Frankreich in den delicaten Verhandlungen spielte, die nunmehr einem befriedigenden Ende zugeführt erscheinen. Als Bundesgenosse Rußlands und als Freund Englands konnte Frankreich in seiner Besonnenheit und in seinem maßvollen Vorgehen gleichen Anspruch auf Beachtung sowohl in Petersburg, als auch in London erheben. Es mag ohne Zögern zugegeben werden, daß den intimen Beziehungen Frankreichs zu England und Rußland ganz hervorragender Dank dafür gebührt, daß es zwischen England und Rußland jetzt nicht zum Kriege kam.

Der Correspondent des „Daily Chronicle“ in Vigo interviewte den Admiral Roschdestwensky und erfragt, daß dieser entschlossen gewesen sei, seine Geschütze sofort auf die englische Canalflotte zu richten, falls diese es versucht hätte, ihn an der Weiterfahrt zu hindern. Er beharrte auch auf seiner Behauptung, daß zwei japanische Torpedoboote in der Nordsee sich dem baltischen Geschwader zu nähern versuchten. Während der russischen Kanonade trafen sechs der eigenen Schiffe auf russische Kriegsschiffe, wobei zwei Personen verwundet wurden, unter diesen ein Marineprediger, dem die Hand abgeschossen wurde.

Stimmen aus dem Publicum.

Unnigsten Dank für die vielen Kranzspenden und die allgemeine Theilnahme an dem unerquicklichen Verlust sagt Allen

Frau Auguste Bertsch.

Hermannstadt, 31. October 1904.

Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Stadtpfarramtes wird hiemit kundgegeben, daß anlässlich der Gräber-Beleuchtung am Allerheiligen-Abend (1. November) des großen Andranges wegen der Zugang zum Friedhof von der Brückengasse aus, dagegen der Zugang durch den Todtengraberhof in die Feldgasse zu geschehen hat. Die mit Predigt verbundene Einweihung des Friedhofes wird am erwähnten Abend um 1/6 Uhr stattfinden und die Seelenmesse für alle Verstorbenen wird in der Friedhofs-Kapelle am Allerheiligen-Abend (2. November), Vormittags um 1/9 Uhr abgehalten, worauf um 10 Uhr Vormittags in der Ursulinen-Klosterkirche ein feierliches Trauer-Hochamt erfolgen wird.

Bei gänzlich ungünstiger Witterung wird die Einweihung des Friedhofes am 2. November nach der stillen Seelenmesse, die Predigt aber vor dem Hochamte in der Ursulinen-Kirche abgehalten, und kann die Beleuchtung der Gräber auch an diesem Tage, als am eigentlichen Allerheiligen-Abend, Abends zur gewöhnlichen Stunde stattfinden. Sowohl in dem einen, wie auch im anderen Falle hat die Beleuchtung der Gräber nur bis 9 Uhr Abends zu dauern, worauf der Friedhof geschlossen wird.

Das hochverehrte p. t. Publicum wird höflich erlucht, während der Trauerandacht und Beleuchtung der Gräber, mit Rücksicht auf die Heiligkeit des Ortes und Pietät der Leidtragenden, sich am Friedhof vom Rauchgen gefälligst enthalten zu wollen.

Magyhar, 30. October 1904.

Das röm.-kath. Stadtpfarramt.

Deutsches Frauenheim.

Freunde der Sache wird es interessieren, zu erfahren, daß dieser Fond im ersten Jahre seines Bestandes die Höhe von 1101 Kr. 53 H. erreicht hat und daß Damen ein Actions-Comité gebildet haben, um diesen humanitären Zweck zu fördern.

Es besteht die Absicht, dieses Heim zu öffnen, sobald sich 10 bis 12 Frauen finden, welche ein gesellschaftliches Zusammen-Wohnen und -Wirtschaften dem Alleinwohnen vorziehen. Voraussetzung dabei ist, daß jede dieser ersten Pensionärinnen im Stande sei, einen entsprechenden Beitrag zur Wirtschaftsführung zu leisten. Aus dem Ertragniß des jetzt zusammenkommenden Fondes sollen später für weniger bemittelte Wittwen und Waisen des gebildeten Mittelstandes halbe und ganze Freistellen geschaffen werden.

Wenn die Sache zur Durchführung kommt, würde für das Frauenheim zunächst ein Haus gemiethet werden und die Pensionärinnen hätten für Wohnung, Beköstigung, Beleuchtung, Heizung, Bedienung, Hausarzt jährlich 520-560 Kr. zu zahlen. Bei zahlreicher Beteiligung würden diese Beiträge eine entsprechende Herabminderung erfahren. Kleinstehende ältere Frauen werden den Segen einer solchen Wohlfahrts-Einrichtung, wie das Frauenheim ist, am besten zu würdigen wissen.

Möchten doch recht viele unserer wohlhabenden Mitbürger von dem Wunsche befreit sein, an den Aufbau unseres Frauenheimes wertthätig mitzuhelfen!

Das Frauenheim sei auf das wärmste empfohlen dem Wohlwollen jedes Wohlthätenden.

Hermannstadt, 31. October 1904.

Witwe Marie v. Hanneheim.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. October.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen: die Uebernahme: des Generals der Cavallerie Johann von Latscher, General-Train-Inspector, auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domicil: Wien); zu ernennen: zum General-Train-Inspector: den Obersten Josef Blachla, Commandanten des 2. Train-Regiments; zum Commandanten des Militär-Reit- und Fahrlehrer-Institutes in Schloßhof: den Major Friedrich Freiherrn von Borberg, des 36. Divisions-Artillerie-Regiments, bei Uebercomplettführung im Regiment; zum Sanitätschef des 7. Corps: den Ober-Stabsarzt 1. Classe Doctor Arthur Tschudi, Commandanten des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt und zum Commandanten des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt: den Ober-Stabsarzt 2. Classe Doctor Wilhelm Heltner, Chefarzt der 16. Infanterie-Truppen-Division.

Ernannt werden: zu Militär-Verpflegs-Aspiranten: die Reserve-Unterofficier: Ignaz Soos des 27. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegs-Magazin in Klausenburg; Gustav Zink des 2. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegs-Magazin in Karlsburg; zum Lehrer an der Kriegsschule: der Major des Generalstabs-Corps: Alexander Ritter Wassertal von Zuccari.

Transferirt wird: der Lieutenant: Desiderius Szilagyi de Székely-Földvár, übercomplett im 50. Infanterie-Regiment, zugetheilt dem 2. Husaren-Regiment, in den Stand dafelbst.

Ueberlegt wird: in den Berufsstand: der Reserve-Verpflegs-Aspirant, Titular-Feldwebel: Ernst Thomas des Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt, bei gleichzeitiger Transferirung zum Militär-Verpflegs-Magazin in Nyiregyhaza.

In den Ruhestand wird versetzt: der Lieutenant: Heinrich Tuschel des 2. Festungs-Artillerie-Bataillons, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Platzcommanden und Festungsstäben im Mobilisirungsfalle. (Domicil: Wien).

Der Austritt aus dem Heere wird bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Adalatus Gerendy von Nagy-Lak des 2. Husaren-Regiments, als invalid, auch zum Waffendienst beim Landsturm ungeeignet. (Aufenthaltort: Balazsefely).

Der erbetene Austritt aus dem Heere wurde von den Militär-Territorial-Commanden bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Ladislav Brutijs des 4. Pionnier-Bataillons. (Aufenthaltort: Klausenburg.)

(Ernennungen.) Seine Majestät der König hat über Vortrag des k. ung. Unterrichtsministers den Universitäts-Privatdocenten und Adjuncten Dr. Peter Pfeiffer zum öffentlichen außerordentlichen Professor der practischen Physik an der Klausenburger Universität der Wissenschaften ernannt.

Seine Majestät der König hat über Vortrag des k. ung. Justizministers den Aljozauer Unterrichter Josef Butka zum Bezirksrichter und den Debaer Vicanotär Koloman Hija zum Unterrichter beim Aljozauer k. Bezirksgerichte, den Hatzegeyer Unterrichter Dr. Albert Fördl zum Vicanotär bei der Debaer Anwaltschaft, den Köszvay-Unterrichter Vicanotär Dr. Stefan Gyöngyösi zum Unterrichter beim Sarkanyer k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Szilagyi-Notar k. öffentlichen Notar-Stellvertreter Ivan Varkha zum k. öffentlichen Notar in Nagod, den Diurnisten Baron Oliver Pöllnis zum Kanzlisten beim Déjer k. Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat zu provisorischen Steueramts-Officieren ernannt: die Steueramts-Practicanten: Armin Vermez und Stefan Pirigbi bei der Fogarayer, Ignaz Kubicza und Anton Toty beim Zordaer k. Steueramte.

(Aus den Advocatenkammern.) Die Marosvajarhelyer Advocatenkammer verlaubbart, daß sie den Rechtsanwalt Dr. Cornel S. Wils, mit dem Siege in Bistritz, in die Kammerliste aufgenommen hat. — Die Arader Advocatenkammer gibt bekannt, daß sie den Rechtsanwalt Josef Abraham, mit dem Siege in Petrozseni, in das Verzeichniß der Rechtsanwälte eingetragen, ferner dem Hatzegeyer Rechtsanwalt Gustav Lenthe, nachdem die dreimonatliche Frist, während welcher er von der Ausübung der Advocatur suspendirt war, abgelaufen ist, die Ausübung derselben, mit dem Siege in Hatzegeyer wieder gestattet hat.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Heute Abend findet eine Aufführung der Rheinhardt'schen Operette „Das süße Mädel“ statt. Beschäftigt sind Frl. Sellenhoffer, Frl. Schwarz und Fräulein Binjenhoffer, sowie die Herren Oltmar, Redl, Rossmann, Strehl und Zell.

(Todesfälle.) Aurelie Leopoldine Winterstein ist am 29. d. im Alter von 21 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß fand heute Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt. — Theresje von Guttern ist am 29. d. im 82. Lebensjahre hier gestorben.

Die Beerdigung fand heute Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

Gestorben ist: FHM Anton Freiherr v. Mallinargy am 28. d. in der Villa Soava in Camerata, im Alter von 84 Jahren.

(Ein Fischotter in der Hofburg.) Im Hofe der Ofner königlichen Burg ist am 28. d. M. Früh ein selten vorkommendes Wild erlegt worden. Einige Stallburshen bemerkten nämlich auf der zu den Stallungen führenden Treppe einen Fischotter, der dann vom Stallmeister sehr erlegt wurde. Das Thier dürfte auf irgend eine Weise von der Donau in die Burg gelangt sein.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 28. d. ein Augenglas in schwarzem Futteral; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Aufgefangen wurde ein weißes Pferd; abzugeben von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 31. October.

Wenn aus dem Eindruck, den man bei einer ersten Begegnung gewinnt, die annäherungsweise Schlussfolgerung auf die Aussicht bei bevorstehendem weiterem Zusammenreffen ableiten darf, so berechtigt die vorgelegte Eröffnungs-Vorstellung der Bauer'schen Gesellschaft zu einer Reihe vergnüglicher Abende. Das gut besuchte Haus war in die denkbar heiterste Stimmung versetzt und kam über die in vollgerüsteten Schreien zugemessenen Witzspiele aus dem Lachen gar nicht heraus.

Gegeben wurde das hier neue dreiactige Lustspiel „Die große Null“ von Gustav Scherfner. Der Name klingt geschicklich; der Verfasser verfährt aber über eine Fülle echtdeutschen Humors und zündender, den Nagel auf den Kopf treffender Einfälle, um den ihn viele auf Tantiemen-Jagd dreifreite Bühnen-Schriftsteller beneiden dürfen. „Die große Null“ ist — meines Erachtens — im Einzelnen und Ganzen gehaltvoller und unterhaltender, als „Am weißen Köhler“, „Auf der Sonnenseite“ und ähnliche Compagnie-Arbeiten, die — dank der ausgiebigen Reclame — den Autoren ganz nette Stimmchen zuführten.

„Die große Null“ nennt der Arzt Grindel jeden Mann, der sich in's Ehejoch spannen läßt. Er will seinen besten, innigstgeliebten Freund Dr. med. Max Helwich, der sich ohne sein Wissen mit einem reizenden Mädchen, der Tochter einer noch sehr begehrenswerthen reichen Dame, verlobt hat, vor der „großen Nullität“ bewahren. Grindel kann den Freund vor dem Schicksal nicht bewahren und läßt dem Verhängnis freien Lauf. Da erscheint die schöne Mutter der Verlobten und erklärt, sie werde, da sie sich noch als junge Frau fühle, in die Heirat der Tochter erst dann willigen, wenn sie selbst voreerst unter die Haube kommt. Ein Better Helwich's ist wegen einer Testaments-Clausel eingetroffen, um mit dem anverwandten, nunmehr verlobten Arzt darüber zu verhandeln. Grindel, der das Glück seines Freundes fördern will, nimmt den ländlichen Better, ohne ihn zu Worte kommen zu lassen, als heiratsfähigen Wittwer in Beschlag, stößt ihn salomnisch aus und führt ihn der zukünftigen Schwiegermutter Dr. Helwich's als Freier zu. Sie nimmt die Werbung an. Bald darauf geräth ihr eine an den ihr als Wittwer vorgestellten, jedoch seit einem Jahre wieder ehelich verbundenen Rittergutsbesitzer eingetroffene Depesche in die Hand, in der ihm die Geburt eines starken Jungen gemeldet wird. Selbstverständliche Entrüstung der Dame. In seiner Angst, daß das Glück des Freundes in Scherben geht, bittet er selbst als tadelloser Unverheiratheter um ihre Hand. Sie schlägt ein; die Doppelheirat wird nun zur vollendeten Thatsache, er aber, der bezähmt die Widerspenstige, zur wirklchen großen Null, denn à la Derbisi und Claire weist in umgekehrter Weise sie ihm die eine Seite der Wohnung an, während sie die andere Seite für sich behält. So leben sie verheirathet Einer neben dem Anderen, doch Einer ohne den Anderen bis zu dem Momente, wo er ihren Vater nach den Karpaten in Ungarn begleiten will. Sie ruft ihn von der Schwelle, die er zu überschreiten im Begriffe ist, denn sie liebt ihn wirklich, er sie auch — und Beide liegen sich in den Armen in Glück und Jubel schmelzend. — Schluß.

An der glatten und flotten, daher zum Erfolg wesentlich beitragenden Aufführung konnte man merken, daß die Darsteller ihre Rollen bereits in Kronstadt gut vor- und eingeübt haben. Die Führung hatte von Beginn bis zum Schluß Herr Oltmar (Grindel) in Händen; er erfreute als spiritus movens — abgesehen von einigen eingestreuten „So was“ — durch eine Prachtleistung, die das Publicum zu dröhnendem Beifalle hinriß. — Herr Redl, bei seinem Ercheinen sympathisch begrüßt, stellte einen köstlich täppischen schwäbelnden Rittergutsbesitzer. — Ueber die neuen Kräfte behalten wir uns das Urtheil vor, bis wir die Ueberzeugung erlangen, daß sie nicht selbst sich selbst, sondern den darzustellenden Charakter spielen. Für prima vista verzeichnen wir, daß die Darbietungen der Damen Bruchschewska, Anna Binder, Camilla Richter, Gusti Richter und Ida Günther, sowie die Leistung des Herrn Karl Günther (Dr. Helwich) beifällige Aufnahme fanden, sowie die Chargen des Professors Lorenz und des François in den Händen der Herren Lechner und Malek gut aufgehoben waren.

Vor ausverkauftem Hause führte sich gestern in Josef Strauß's von der vorigen Spielzeit her bekannter „Frühlingsluft“ das neue Operetten-Repertoire ein. Das erste Debut fiel recht vortheilhaft aus und wenn die folgenden Leistungen auf gleicher Höhe sich bewegen werden, dann können wir den weiteren Operetten-Aufführungen mit Veruhigung und der Aussicht auf vergnügliche Abende entgegensehen. Frl. Binjenhoffer singt nicht nur rein, sondern schön und fein; die Stimme wird selbst in der höchsten Sopranlage weber lieb, noch schrill und zeichnet sich durch von vorzüglicher Schulung zeugende Gleichmäßigkeit aus.

Am meisten traten diese schätzenswerthen Merkmale in dem Quartett des zweiten Actes zu Gehör. — Resolut, mit voller Sicherheit und sprudelndem Temperament präsentirte sich die Operetten- und Tanz-Soubrette Fräulein Minni Schwarz. Sie belebte jedesmal die Scene und feierte gleich der vorgenannten Dame einen vollen Sieg. Beide können sagen: Veni, vidi, vici. Wir unsererseits beglückwünschen die Direction zur Acquisition dieser zwei Kräfte.

Der erste Tenor Herr Strehl verfügt zwar über kein Matray'sches Organ, weiß aber mit seinen Stimmmitteln umzugehen und dieselben in Verbindung mit gefälliger Spielweise angenehm zu verwerthen. Er hatte sich über die Qualität des erzielten Erfolges nicht zu beklagen, was auch von Herrn Zell gilt, der einen harten Kampf gegen die Bistol-Reminiscenz zu bestehen haben wird. — Einen glücklichen Lauch gegen die vorjährige komische und singende Alte hat die Theaterleitung auch mit dem Engagement der Frau Camilla Richter gemacht, desgleichen mit dem des Herrn Stärk, der einen wirksam erscheinenden Kellner in's Treffen führte. — Herrn Redl's Vincenz Knickbein brauchen wir nicht eigens herauszuföhren; er war unfählich. — In kleineren Rollen thaten die neuen Darsteller Fräulein Gusti Richter (Baronin), Frl. Sellenhoffer (Bertha), die Herren Werner (Felix), Lechner (Baron) und Rossmann (Restaurateur) ihre volle Schuldigkeit. — Cancan- und Grotesk-Tanz mußte Frl. Schwarz mit Herrn Redl, beziehungsweise Herrn Zell auf stürmisches Verlangen wiederholen. — Herr Kapellmeister Paul Keller hatte die Operette sehr sorgfältig einstudirt; das Orchester war in guter Form und Verfassung. Das Publicum fand an der flotten Darleistung Gefallen und ließ es an mehrmaligen Hervorrufen nicht fehlen.

Original-Telegramme.

Budapest, 31. October. Eine Versammlung von 5000 Tischler-Gehilfen hat mit allgemeinem Streik gedroht, wenn ihr Fachverein nicht wieder eröffnet wird.

Sophia, 31. October. Der König von Serbien ist hier eingetroffen. Die Begrüßung mit dem Fürsten von Bulgarien war eine herzlichste. Die Menge begrüßte die Fürstlichkeiten überall mit sichtlichster Wärme.

Petersburg, 31. October. General Rurpakina meldet kleinere Scharmügel.

Zanger, 31. October. Zwei russische Schiffs-Divisionen sind hier eingetroffen. Die Officiere beobachten strengste Zurückhaltung.

Fremden-Liste

vom 30. und 31. October.

Hotel Kömischer Kaiser. Darin sammt Familie, Gutsbesitzer, von Auszitz; Silberstein sammt Gattin, Apotheker, von Turn-Severin; Dr. Marcial, Advocat, von Karlsburg; Bégh, Gärtner, von Gageled; Pericam, Privatier, von Rimnik; Hanecker, Neutnant, von Lugos; Melius, Kaufmann, von Bugau; Fekete, Kaufmann, von Arad; Rabos, Kaufmann, von Großwardein; Kleber, Mann, Bauer, Boormi, Bösch, Sebő, Fendő, Zsuzs, Bojits, Bogl, Kaufleute, Dr. Ujfalvi, von Wien; Gausler, Braun, Tauffig, Altes, Singer, Dagmann, Reich, Bed, Jostovits, Schas, Kaufleute, von Budapest; Kronhob, Privatier, Wiro, Major's-Witwe, von Kronstadt; Becol sammt Familie, Unternehmer, von A. Sombathfalva; Falbert sammt Familie, Apotheker, Benedel, Kaufmann, von Meislich; Korcel, Kaufmann, von Odenburg; Kohn, Kaufmann, von Craiova; Wolfenberg, Kaufmann, von Berlin; Fuchs, Kaufmann, von Neu-Gradiſta; Goldberger, Kaufmann, von Erod; Hanel, Kaufmann, von Döbfa.

Hotel Neutrichter. Kereš, Kaufmann, von Bistritz; Frau, Freud, Kaufleute, von Bethlen; Bopp, Barrer, von Fogaras; Gromes, Notar, von Holzungen. Hotel Welger. Bucian, Gutsbesitzer, Bucium, Student, von Sibid; Dr. Petra, Advocat, von Szilasz; Wauer sammt Familie, Professor, von Droos; Remel, Reisender, von Budapest; Kallmi, Beamter, von Szeged; Marian, Barrer, von Weiz; Bopp, Barrer, Pop, Theolog, von Sufareff.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 1. November 1904:

1. Abonnement. 2. Vorstellung. Frühlingsluft.

Operette in 3 Acten von Karl Ludwig und Julius Wilhelm. Musik nach Motiven von Josef Strauß, zusammengestellt von Ernst Reiterer. Cassa-Öffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. October.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente, 119.-, 3 1/2-%ige Kronen-Rente, 97.95, etc.

Hermannstädter Wäxzen-Platzcours

vom 31. October.

Table with 4 columns: Item, Kauf, Verkauf, Item, Kauf, Verkauf. Includes Ducaten, 11.26, 11.36, 20 Mar.-Stücke, 23.44, 23.60, etc.

Kundmachung. Das Namens-Verzeichniß jener Gewerbe-treibenden und Kaufleute, welche im Sinne der §§. 169 und 170 des XVII. G.-A. vom Jahre 1884 die gewerblichen Vertrauensmänner für die kön. freie Stadt Nagyszeben und den Nagyszebener Stuhl-richterbezirk für die Zeitperiode vom 1. Januar 1905 bis 31. December 1905 zu wählen berechtigt sind, liegt bei dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-behörde I. Instanz (Fleischergasse Nr. 4) vom 1. bis 10. November 1904 in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme auf, wovon die Ver-lautbarung mit dem Beifügen erfolgt, daß etwaige Reclamationen dagegen bis zum 10. November 1. J. bei dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-behörde schriftlich einzureichen sind. Nagyszeben, am 31. October 1904. Der Magistrat.

Concurs. Die Gemeinde-Notar-Stelle der Gemeinde Kirchberg (Leischkircher Bezirk, Szebener Comitai) ist zu besetzen. Bezüge: 1. 1280 Kr. Gehalt. 2. Holzloose (12 Mastern Holz). 3. 200 Kr. Remuneration als Matrifelsführer. 4. Die statutarisch für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren. Vor-schriftsmäßig instruirte, mit dem Nachweis der Sprachkenntniße versehen, eigenhändig geschriebene Gesuche sind bis 15. November 1. J. Nachmittags 4 Uhr, bei dem Unterfertigten einzureichen. Später einlangende Gesuche werden nicht be-rück-sichtigt. Leischkirch, am 27. October 1904. Haner, Ober-Stubtschreiber.

A. Morawetz, Juwelier und Graveur, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 14. empfiehlt dem geehrten p. t. Publicum sein reichsortirtes Juwelen-, Gold-, Silber-, Granat- und Uhren-Lager, Hochzeits-Geschenke in Silber u. Chinasilber. Bestrenommirtes Goldwaaren-Geschäft. Eigene Werkstätte für Reparaturen und Reparaturen. Reelle Bedienung. — Gewissenhafte Garantie. A. Morawetz. [908] 5. Telegramm! Neu! Ratten pp. Neu! w. ohne Gift vollständig vertilgt. Fütterung u. An-wei-sung 2 Kg. 3 Kr. M. Krysl, Skurnan-Pilsen. [907] 2-5.

Heirat wünscht Witwe, 28 J., mittelgr., blond, Verm. 200.000 M., m. Herrn, w. a. ohne Verm., jedoch materlos, Vorleben. Nicht-anonyme Dff. unter „Fides“. Berlin, Postamt 18. (1025) 1-5

Billige Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (154) 36-52

Parfumerie Meltzer, Heltauergasse, Gustav Meltzer, Kerzenfabrik, Elisabethgasse, Hermannstadt. [1000] 7-7

Grösstes Versandt-Haus der Textil-Industrie Böhmens
S. ÖHLER & COMP. PRAG, Obstgasse 17/P.,
 offerirt zu concurrenzlos billigen Preisen:

MODESTOFFE für Kleider und Blousen, einfarbig und Modegenres, per Meter von 23 kr. bis fl. 3.50.
SEIDENSTOFFE Damentuch, doppeltbreit per Meter 42 kr. und 65 kr. Neueste Zibeline per Meter 78, 85 kr. und fl. 1.10.
BARCHENT UND SAMMT in riesiger Auswahl neueste Dessins, Kleiderbarchente, waschecht Mr. 12, 29, 38 kr. Sportfanello 1-a Qualität Mr. 21 kr. Modessamte auf Blousen per Meter 78, 85, 95 kr.
LEINENWAAREN als Halbleinwand, Chiffone, Grad und Damaste für Bettbezüge, Tischtücher, Taschen- und Handtücher zu Fabrikspreisen.
WASCHPELUCHE-S-WÄSCHE Hemden u. Beinkleider für Herren u. Damen, compl. gross, Occasionspreis per St. fl. 1.35

immenses Lager für Kleider u. Blousen, glatt und gemustert per Meter 58 kr. bis fl. 2.50. Moderne Blousenseide per Meter 48, 75, 95 kr., fl. 1.10. „Pongis“ in herrlichen Farben Meter 58 kr.

Reichhaltige Mustercollection umgehend franco. (421) 16-25
 Bestellungen von fl. 10.— aufwärts portofrei.

Vilna 8
 für **K. 6.75.**
 Soeben ist unser neuer illustrierter Katalog mit **Costüm-Möden, Zaden, Costümen, Brunnen-Mänteln, Judens er-schienen und wird auf Verlangen gratis zuge-schickt.** (804) 16-24

MLADY & PUS,
 Chrudim, Böhmen.

Süßen!
 Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten kindernden und wohlgeschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen.
 2740 notariell beglaubigte Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei **Keuchen, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** Packt 20 u. 40 Seller. Nur echt mit der Schutzmarke „Drei Tannen“.

Niederlage in **Hermannstadt** in J. C. Molnar's Apotheke, E. Rumler's Apotheke, A. Teutsch's Apotheke, Karl Pissel & K. Schmidt's Apotheke, in der Apotheke zum „Bären“; in **Mediasch** in J. Oberth's Kronen-Apotheke; in **Broos** in Jos. Graffius' Apotheke; in **Heltau** in Fritz Wermescher's Apotheke und bei Mich. Mathias; in **Mühlbach** in Ludwig Binder's Apotheke; „Zum Adler“; Wilh. Lederhiller's Apotheke; in **Freek** in Jos. Sebes' Apotheke; in **Schässburg** in A. W. Linger's Apotheke „Zum Adler“; Aug. Salmen's Apotheke; in **Vizakna** in Heiner. Herzberg's Apotheke. (1021) 1-24

Hauptagent
 für **Nagyszeben**

wird gesucht von einer vornehmen Versicherungs-Gesellschaft, welche alle Branchen der Affecuranz betreibt.
 Bedingung: **Tüchtigkeit und Vertrauenswürdigkeit.**
 Offerte erbeten unter „Kolozsvár, Postfach Nr. 1.“. (1009) 3-3

PARISER GUMMI.
 Artikel 2-jähr. Garantie für Haltbarkeit! Viele Kuriositäten! 12 Stück fortw. zu fl. — 60, 1, 2, aus Zeidengummi, beste Marke, 12 Stück fortw. fl. 2, 3, 4, 5, 2 hochfeine Muster nebst Preisliste gegen fl. — 50, 7 Muster gegen fl. 1.50 in Briefmarken. Arrigatore, compl., fl. 1.20, 1.50, 2, Suspensor 30, 50, 80 kr. **J. APPEL,** Gummi-Specialist, Wien, VIII., Josefstädterstr. 71/029, Ecke Tiggasse. — Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer! (1006) 2-2

Neuestes!!
Allerneuestes!!

Die allerneueste Hauptkollekte der kön. ung. priv. Klassenlotterie offerirt

zum ersten Male

die allerersten Originallose

1/1 1/2 1/4 1/8
 12 Kron. 6 Kron. 3 Kron. 1.50 Kron.

SCHWAB LIPÓT
 Budapest
 VI., Gyár-uteza 43.

(1007) 1-5

! Besonderes Glück bei Török !
Unübertroffen
 ist das Glück, welches unsere Hauptcollekte begünstigt. Schon mehr als 17 Millionen Gewinne haben wir in kurzer Zeit an unsere werthen Kunden ausbezahlt, darunter

die allergrössten Gewinne.

Wir empfehlen daher, sich bei der chancenreichsten Lotterie der Welt zu betheiligen. — In der kommenden 15. Ungar. Classenlotterie werden wieder von

110.000 Loosen 55.000
 mit Geld-Gewinnen gezogen, und zwar wird im Ganzen die enorme Summe von

14 Millionen 459.000 Kronen
 in ca. 5 Monaten verloost.

Der grösste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle:

1,000.000 Kronen.
 Speciell 1 Prämie mit 600.000, 1 Gewinn à 400.000, 1 à 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 2 à 80.000, 1 à 70.000, 2 à 60.000, 1 à 50.000, 1 à 40.000, 5 à 30.000, 3 à 25.000, 8 à 20.000, 8 à 15.000, 36 à 10.000, und noch viele andere; zusammen 55.000 Gewinne und Prämie im Betrage von **Kronen 14.459.000.**

Die planmässige Einlage der Originallose I. Classe beträgt:
 Für 1/8 Originalloos fl. —.75 oder Kr. 1.50, für 1/4 Originalloos fl. 1.50 oder Kr. 3.—
 „ 1/2 „ „ 3.— „ „ 6.— „ 1/1 „ „ 6.— „ „ 12.—
 und werden dieselben gegen **Nachnahme oder vorherige Ein-sendung** des Betrages versandt. Amtliche Pläne gratis. Aufträge auf Originallose bitten wir bis zum (924) 5-8

6. November d. J.
 vertrauensvoll direct an uns einzusenden.

 Schutzmarke: „Anker“
Liniment Capsici comp.,
 einzig für **Anker-Pain-Expeller**
 ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als 35 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Erfaltungen** angewendet wird.
 Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 h., fl. 1.40 und fl. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Török, Apotheker** in Budapest.
Nichters Apotheke
 zum „Goldenen Löwen“ in Prag
 Elisabethstrasse Nr. 5 neu.
 Versand täglich. (907) 1-30

Schweizer Stickerei
 zu Leib- und Bettwäsche
 in reichster Auswahl. (919) 5-6
 für **Braut-Ausstattungen**
 vorzügliche Gelegenheit.
 Muster gegen Rückgabe gerne zu Diensten.
J. P. Locher,
 St. Gallen, G. 40, Schweiz.

A. TÖRÖK & Co.
 Grösstes Classenlotterie-Geschäft Ungarns.
 Budapest. Classenlotterie-Abtheilungen unserer Hauptcollectur:
 Centrale: **Theresienring 46/a.** I. Filiale: **Waltzerring 4/a.**
 II. Filiale: **Museumring 11/a.** III. Filiale: **Elisabethring 54/a.**

Bestellbrief zum Abschneiden. Herren **A. TÖRÖK & Co.,** Hauptcollecteurs, Budapest.
 Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie nebst amtlichem Plan.
 Der Betrag von Kronen _____ ist per Nachnahme zu erheben. Was nicht gewünscht, folgt durch Postanweisung. bitten zu durchstreichen.

Genaue Adresse _____